

KARL MAY



OLD SUREHAND

ich lieber gar nicht erwähne, hing eine Jacke, deren einziger Vorzug eine allgemeine Offenherzigkeit war. Brust und Hals blieben unbedeckt; dafür aber trug er unter dem zerknüllten Hut stets ein um die Stirn gewundenes Tuch, dessen Zipfel auf die Schulter niederhingen, im Gürtel das lange Bowiemesser, an den Ohrläppchen schwere Silberringe und in der großen, braunen knochigen Hand die stets glimmende, unvermeidliche Zigarette – anders hat ihn wohl selten ein Mensch gesehen.

Das Kostbarste war sein altes wetterhartes, faltenreiches und stets glatt rasiertes Gesicht mit starken Niggerlippen, langer spitzer Nase und scharfen grauen Augen, denen nicht leicht etwas entgehen konnte, obgleich die Lider stets halb geschlossen waren. Mochte dieses Gesicht ruhen oder in Bewegung sein, es hatte immer und immer den Ausdruck einer Überlegenheit, die durch nichts aus dem Gleichgewicht zu bringen war. Und diese Erhabenheit bestand zu vollem Recht, denn Old Wabble war trotz seiner Schlottrigkeit nicht nur ein Meister im Reiten, im Gebrauch der Rifle und des Lassos, sondern es fehlte ihm auch keine der anderen Eigenschaften, die ein richtiger Westmann besitzen muss. Seine ständige Redensart *‘It’s clear‘* bewies, dass ihm oft das Schwierigste als leicht und einfach erschien.

Was mich betrifft, so war ich unten in Princeton so etwas wie Bauschreiber gewesen und hatte da so viel verdient, dass ich mich ausrüsten und meinen ursprünglichen Plan, als Goldgräber nach Idaho zu gehen, ausführen konnte. Ich war ein Greenhorn, ein vollständiger Neuling, und nahm, um die erhofften Reichtümer nicht mit vielen teilen zu müssen, nur einen Begleiter mit, Ben Needler, der den Wilden Westen ebenso wenig kannte wie ich. Als wir in Eagle Rock den Wagen verließen, waren wir ausgerüstet wie Stutzer und bepackt wie Lastesel, mit lauter schönen, guten und glänzenden Dingen, die nur leider die Eigenschaft hatten, dass sie nicht zu gebrauchen waren. Und

als wir nach einer Woche am Payette Fork ankamen, sahen wir aus wie echte Vagabunden, waren fast verhungert und hatten unterwegs die überflüssigen Gegenstände unserer Ausrüstung, das will heißen, alles außer den Waffen und der Munition, von uns geworfen. Ich will euch aber gestehen, dass ich für ein gutes Butterbrot auch noch meine ganze Armierung hingegeben hätte, und Ben Needler dachte gewiss ebenso.

Wir saßen an einem Buschrand, hielten unsere wund gelaufenen Füße ins Wasser und sprachen von allerlei Genüssen, die wir gern gehabt hätten, von Rehkeulen, Büffellenden, Bärenatzen und Elkbraten. Ja, Elks sollte es hier in dieser Gegend geben, fast so schwer wie Bisonstiere. Eben meinte Ben, wobei er mit der Zunge schnalzte:

„*Good luck!* Käme jetzt so ein Kerl in die Nähe, ich knallte ihm mit einer wahren Wollust meine beiden Kugeln zwischen die Hörner, und dann...“

„Und dann wäre es aus mit euch!“, ertönte eine lachende Stimme hinter uns aus dem Gebüsch. „Der Elk würde euch mit dem Gestänge zu Brei verarbeiten. Man schießt so ein Tier nicht zwischen die Hörner; denn Hörner hat es überhaupt nicht. Ihr seid wohl drüben in New York als Schoolboys aufgefliegen und nun hier aus der Luft gefallen, Meschschers?“

Wir sprangen auf und sahen uns den Sprecher an, der sich jetzt aus den Büschen, in denen er uns belauscht hatte, hervorarbeitete. Da stand er vor uns, wie ich ihn euch vorhin beschrieben habe, Old Wabble, mit einem für uns gar nicht ehrenvollen Ausdruck im Gesicht und einem nachsichtig überlegenen Blick in den halb geschlossenen Augen. Das nun folgende Gespräch will ich übergehen. Er fragte uns aus wie ein Lehrer seine Buben und forderte uns dann auf, mit ihm zu gehen.

Ungefähr eine Meile vom Fluss entfernt lag auf einer kleinen, rings von Wald umgebenen Prärie eine Blockhütte, die er seinen Rancho nannte. Dahinter gab es einige offe-

ne Stables<sup>1</sup>, bei schlechter Witterung für die Pferde, Maultiere und Rinder bestimmt, die jetzt im Freien weideten. Old Wabble war nämlich vom Cowboy zu einem selbständigen Viehzüchter geworden. Seine Leute bestanden aus Will Litton, dem weißen Aufseher, und einigen Schlangendianern, die von ihm als Vaqueros bezeichnet wurden und ihm treu ergeben waren. Wir sahen diese Leute beschäftigt, einen leichten Wagen mit einem Zelttuch und anderen Gegenständen zu beladen.

„Das ist etwas für euch!“, meinte der Alte. „Ihr wollt Elks schießen und dort trifft man eben die Vorbereitung zu einem Jagdausflug. Will mal sehen, was ihr leistet; ihr sollt mit. Seid ihr brauchbare Jungens, so könnt ihr bei mir bleiben. Vorher kommt ihr ins Haus, denn *it's clear*, ein hungriger Schütz schießt in die Luft.“

*Well*, uns konnte das recht sein. Wir aßen und tranken, und dann wurde aufgebrochen, da es Old Wabble nicht einfiel, unseretwegen den Ausflug aufzuschieben. Wir bekamen Pferde und ritten also mit, zunächst nach dem Fluss zu. Dort gab es eine Furt, die wir benutzten. An der Spitze des Zuges befand sich der Alte, der mich an seine Seite gerufen hatte. Er führte ein lediges Maultier neben sich am Halfter. Als wir hinüber waren, sahen wir die anderen uns folgen, nämlich Ben Needler auf einem Braunen und Will Litton auf einem Schimmel; ihnen folgte der mit vier Pferden bespannte Wagen, den einer der Indianer lenkte. Dieser hieß Pap-muh, die blutige Hand, sah aber in seinem zivilisierten Anzug nicht so blutdürstig aus, wie sein Name klang. Seine Stammesgenossen waren auf dem Rancho zurückgeblieben.

Jenseits der Furt ging es eine kurze Strecke durch den lichten Wald und dann in ein grünes, baumloses Tal hinein, das sich auf eine grasreiche Savanne öffnete. Als wir nach einigen Stunden ihr jenseitiges Ufer erreichten, wo das

<sup>1</sup> Schuppen, Ställe

Gelände aufzusteigen begann, hielten wir an, um zu lagern. Der Wagen wurde abgeladen und das Zelt aufgeschlagen. Während man an dessen hinterer Seite die Tiere anband, wurde vorn ein Feuer angebrannt. Hier wollten wir einen Tag bleiben, um auf Gabelantilopen zu pirschen oder vielleicht auf Büffel zu kommen, denn dass hier zuweilen Bisons vorüberkamen, sahen wir an einzelnen umherliegenden Gerippen. Ein in der Sonne gebleichter Schädel lag ganz in der Nähe unseres Zeltes, das dann unter der Aufsicht der ‚blutigen Hand‘ hier stehen bleiben sollte, während wir Weißen hinauf nach einem Hochmoor wollten, wo es Elks in Menge gab, wie Old Wabble behauptete.

Leider ließ sich weder an diesem noch am nächsten Tag ein jagdbares Tier sehen, was den Alten in großen Grimm versetzte. Mir aber war es nicht unlieb, da ich in Beziehung auf meine Schießgeschicklichkeit sein scharfes Urteil zu fürchten hatte. Auf dreißig Schritte einen Kirchturm treffen, das getraute ich mich damals ganz gut, aber dass ich ein großes Loch in die Natur schießen würde, falls man von mir verlangte, auf sechzig Schritt eine schnellfüßige Antilope zu erlegen, das war sicher.

Da kam Old Wabble auf die unglückselige Idee, unsere Treffsicherheit zu prüfen, indem er uns aufforderte, auf einige Aasgeier zu zielen. Diese Vögel hatten sich ungefähr siebenzig Schritte von uns auf einem Büffelgerippe niedergelassen, und ich sollte als der Erste meine Kunst zeigen. Nun, ich sage euch, die Geier konnten mit mir zufrieden sein, denn es kam genauso, wie ich gedacht hatte: Ich schoss viermal, ohne zu treffen, und es fiel nicht einmal einem der Aasfresser ein, auszureißen. Diese Tiere wissen nämlich, dass es keinem vernünftigen Menschen einfällt, auf sie zu schießen; ein Schuss lockt sie vielmehr an, anstatt sie abzuschrecken, da von jedem erlegten Wild ihnen wenigstens das Gescheide<sup>1</sup> überlassen wird. Ben schoss

<sup>1</sup> Eingeweide

zweimal fehl; erst seine dritte Kugel tötete einen der Geier und trieb die anderen fort.

„Eximious incomparable!“, lachte Old Wabble, während er seine schlotterigen Glieder wirr durcheinander schüttelte. „Mesch’schurs, *it’s clear*, ihr seid richtig für den Westen geschaffen; habt keine Angst um euch! Ihr seid gemachte Männer, denn alles, was einmal aus euch werden kann, das seid ihr schon jetzt, und höher könnt ihr’s gar nie bringen!“

Ben nahm dieses Urteil ruhig hin; ich aber fuhr zornig auf, was freilich keine andere Wirkung hatte, als dass der Alte mir antwortete:

„Schweigt, Sir! Euer Kamerad hat wenigstens beim dritten Mal getroffen; für ihn ist also Hoffnung vorhanden. Ihr aber seid für den Westen ein verlorener Mann; ich kann Euch nicht brauchen und gebe Euch den einzigen guten Rat, Euch baldigst aus dem Staub zu machen.“

Das wurmte mich gewaltig, denn es fällt kein Meister vom Himmel, und das Pulver, das ich bis damals verschossen hatte, wog gewiss kein ganzes Pfund. Ich nahm mir vor, auf jeden Fall die Achtung des Alten zu erzwingen.

Am darauf folgenden Morgen wurde nach dem Hochmoor in den Salmon-River-Bergen aufgebrochen. Mundvorrat, Kochgeschirr, Decken und anderes wurde dem Maultier aufgeladen; unser Wagen, der im unwegsamen Gebirge nicht gebraucht werden konnte, blieb beim Zelt zurück. Na, ihr kennt das Land und ich will euch also den Ritt nicht beschreiben; er war oft geradezu lebensgefährlich, besonders an der Stelle, wo der Snakes Cañon einen scharfen Winkel macht und man steil zur Tiefe muss, um dann jenseits nach dem offenen Wihinashtpfad zu gelangen. Rechts himmelhoher Felsen, links der schwarze Abgrund und dazwischen der kaum zwei Drittelmeter breite Reitweg; ein wahres Glück, dass unsere Pferde solche Strecken gewöhnt waren und ich nie zum Schwindel geneigt gewesen bin! Wir kamen glücklich hindurch. Bald aber nahte eine neue Gefahr.